

Liederabende 6

**Christoph Prégardien
Julian Prégardien
Michael Gees**

**Mittwoch
17. Mai 2017
20:00**



Bitte beachten Sie:

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit und händigen Ihnen Stofftaschentücher des Hauses Franz Sauer aus.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese unbedingt zur Vermeidung akustischer Störungen aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste gegenüber den Künstlern und den anderen Gästen.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Liederabende 6

Christoph Prégardien *Tenor*

Julian Prégardien *Tenor*

Michael Gees *Klavier*

Mittwoch

17. Mai 2017

20:00

Pause gegen 20:50

Ende gegen 22:00

PROGRAMM

Christoph und Julian Prégardien und ihr Klavierbegleiter Michael Gees führen manche Sololieder in verteilten Rollen auf, fügen zu Originalmelodien zweite Stimmen, Umspielungen oder Echos hinzu, die sie während des Probenprozesses improvisierend erarbeitet haben, oder sie reduzieren umgekehrt vierstimmige Chorsätze zu Duos.

Wolfgang Amadeus Mozart 1756–1791

Sehnsucht nach dem Frühlinge KV 596 (1791)

Lied für Singstimme und Klavier

Abendempfindung an Laura KV 523 (1787)

für Singstimme und Klavier

»Komm, liebe Zither, komm« KV 351 (367b) (1780–81)

für Singstimme und Mandoline

An Chloe KV 524 (1787)

für Singstimme und Klavier

Ludwig van Beethoven 1770–1827

Der Kuß »Ich war bei Chloen ganz allein« op. 128 (1798)

Ariette für Singstimme und Klavier

Neue Liebe, neues Leben

aus: Sechs Lieder op. 75 (1809)

für Singstimme und Klavier

Friedrich Silcher 1789–1860

»Ännchen von Tharau«

Lied

Frisch gesungen

aus: Zwölf leichte vierstimmige Lieder op. 34 (1839)

Franz Schubert 1797–1828

Zum Rundetanz D 983 B (1822?)

für zwei Tenöre und zwei Bässe

Die Nacht (»Wie schön bist du«) D 983 C (1822?)

Quartett für zwei Tenöre und zwei Bässe

Im Walde D 708 (1820)

für Singstimme und Klavier

Des Fischers Liebesglück op. 27,3 D 933 (1827)

für Singstimme und Klavier

Auf dem Wasser zu singen op. 72 D 774 (1823)

für Singstimme und Klavier

Meeres Stille op. 3,2 D 216 (1815)

für Singstimme und Klavier

Der Zwerg op. 22,1 D 771 (1822?, 1823)

für Singstimme und Klavier

Pause

Johannes Brahms 1833–1897

»Die Sonne scheint nicht mehr« WoO 33,5

»In stiller Nacht« WoO 33,42

»Erlaube mir, feins Mädchen« WoO 33,2

»Da unten im Tale« WoO 33,6

aus: 42 Deutsche Volkslieder WoO 33 (1894)

für Singstimme und Klavier

(Bearbeitungen für zwei Gesangsstimmen von Hermann Zilcher)

»Es steht ein Lind« WoO 33,41

»Es ging ein Maidlein zarte« WoO 33,21

aus: 42 Deutsche Volkslieder WoO 33 (1894)

für Singstimme und Klavier

Friedrich Silcher

»O, wie herbe ist das Scheiden«
für gemischten Chor

»Loreley«
Lied

Franz Schubert

Erkönig op. 1 D 328 (1815?)
für Singstimme und Klavier

Wandrer's Nachtlied (»Über allen Gipfeln ist Ruh«) op. 96,3 D 768
(1824)
für Singstimme und Klavier

Nähe des Geliebten op. 5,2 D 162 (1815)
für Singstimme und Klavier

Im Frühling op. 101,1 D 882 (1826)
für Singstimme und Klavier

Widerspruch op. 105,1 D 865 (vor August 1828)
Fassung für zwei Tenöre, zwei Bässe und Klavier

Licht und Liebe D 352 (1816)
für zwei Singstimmen und Klavier

Nacht und Träume op. 43,2 D 827 (1823)
für Singstimme und Klavier

DIE GESANGSTEXTE

Wolfgang Amadeus Mozart
Sehnsucht nach dem Frühlinge
KV 596 (1791)
Text von Christian Adolf Overbeck

Komm, lieber Mai, und mache
Die Bäume wieder grün,
Und laß mir an dem Bache
Die kleinen Veilchen blüh'n!

Wie möcht' ich doch so gerne
Ein Veilchen wieder seh'n!
Ach, lieber Mai, wie gerne
Einmal spazieren geh'n!

Zwar Wintertage haben
Wohl auch der Freuden viel;
Man kann im Schnee eins traben
Und treibt manch' Abendspiel;

Baut Häuserchen von Karten,
Spielt Blindekuh und Pfand;
Auch gibt's wohl Schlittenfahrten
Aufs liebe freie Land.

Doch wenn die Vögel singen,
Und wir dann froh und flink
Auf grünen Rasen springen,
Das ist ein ander Ding!

Jetzt muß mein Steckenpferdchen
Dort in dem Winkel steh'n,
Denn draußen in dem Gärtchen
Kann man vor Kot nicht geh'n.

Ach, wenn's doch erst gelinder
Und grüner draußen wär'!
Komm, lieber Mai, wir Kinder,
Wir bitten gar zu sehr!

O komm und bring' vor allem
Uns viele Veilchen mit!
Bring' auch viel Nachtigallen
Und schöne Kuckucks mit!

Wolfgang Amadeus Mozart
Abendempfindung an Laura
KV 523 (1787)
Textdichter unbekannt

Abend ist's, die Sonne ist
verschwunden,
Und der Mond strahlt Silberglanz;
So entfliehn des Lebens schönste
Stunden,
Fliehn vorüber wie im Tanz.

Bald entflieht des Lebens bunte
Szene,
Und der Vorhang rollt herab;
Aus ist unser Spiel, des Freundes
Träne
Fließet schon auf unser Grab.

Bald vielleicht – mir weht, wie
Westwind leise,
Eine stille Ahnung zu –,
Schließ ich dieses Lebens
Pilgerreise,
Fliege in das Land der Ruh.

Werd't ihr dann an meinem Grabe
weinen,
Trauernd meine Asche sehn,
Dann, o Freunde, will ich euch
erscheinen
Und will Himmel auf euch wehn.

Schenk auch du ein Tränchen mir
und pflücke
Mir ein Veilchen auf mein Grab,
Und mit deinem seelenvollen
Blicke
Sieh dann sanft auf mich herab.

Weih mir eine Träne, und ach!
schäme
dich nur nicht, sie mir zu weihn;
Oh, sie wird in meinem Diademe
Dann die schönste Perle sein!

Wolfgang Amadeus Mozart
»Komm, liebe Zither, komm«
KV 351 (367b) (1780–81)
Textdichter unbekannt

Komm, liebe Zither, komm, du
Freundin stiller Liebe,
Du sollst auch meine Freundin sein.
Komm, dir vertraue ich die
geheimsten meiner Triebe,
Nur dir vertrau ich meine Pein.

Sag' ihr an meiner Statt, ich darf's
ihr noch nicht sagen,
Wie ihr so ganz mein Herz gehört.
Sag' ihr an meiner Statt, ich darf's
ihr noch nicht klagen,
Wie sich für sie mein Herz verzehrt.

Wolfgang Amadeus Mozart
An Chloe KV 524 (1787)
Text von Johann Georg Jacobi

Wenn die Lieb' aus deinen blauen,
Hellen, offenen Augen sieht,
Und vor Lust hinein zu schauen
Mir's im Herzen klopft und glüht;

Und ich halte dich und küße
Deine Rosenwangen warm,
Liebes Mädchen, und ich schließe
Zitternd dich in meinem Arm,

Mädchen, Mädchen, und ich
drücke
Dich an meinen Busen fest,
Der im letzten Augenblicke
Sterbend nur dich von sich läßt;

Den berauschten Blick umschattet
Eine düstre Wolke mir,
Und ich sitze dann ermattet,
Aber selig neben dir.

Ludwig van Beethoven
Der Kuß op. 128 (1798)
Text von Christian Felix Weisse

Ich war bei Chloen ganz allein,
Und küssen wollt' ich sie.
Jedoch sie sprach, sie würde
schrein,
Es sei vergebne Müh!

Ich wagt' es doch und küßte sie,
Trotz ihrer Gegenwehr.
Und schrie sie nicht? Jawohl, sie
schrie –
Doch lange hinterher.

Ludwig van Beethoven
Neue Liebe, neues Leben
aus: Sechs Lieder op. 75 (1809)
Text von Johann Wolfgang
von Goethe

Herz, mein Herz, was soll das
geben?
Was bedrängest dich so sehr?
Welch ein fremdes neues Leben!
Ich erkenne dich nicht mehr!
Weg ist alles, was du liebtest,
Weg, warum du dich betrübtest,
Weg dein Fleiß und deine Ruh',
Ach, wie kamst du nur dazu!

Fesselt dich die Jugendblüte,
Diese liebliche Gestalt,
Dieser Blick voll Treu und Güte
Mit unendlicher Gewalt?
Will ich rasch mich ihr entziehen,
Mich ermannen, ihr entfliehen,
Führet mich im Augenblick
Ach, mein Weg zu ihr zurück.

Und an diesem Zauberfädchen,
Das sich nicht zerreißen läßt,
Hält das liebe, lose Mädchen
Mich so wider Willen fest,
Muß in ihrem Zauberkreise
Leben nun auf ihre Weise.
Die Veränderung, ach wie groß!
Liebe, Liebe, laß mich los!

Friedrich Silcher
»Ännchen von Tharau«
Text von Simon Dach

Ännchen von Tharau ist, die mir
gefällt,
Sie ist mein Leben, mein Gut und
mein Geld.
Ännchen von Tharau hat wieder ihr
Herz
Auf mich gerichtet in Lieb' und in
Schmerz.
Ännchen von Tharau, mein
Reichthum, mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleisch und
mein Blut!

Käm' alles Wetter gleich auf uns zu
schlahn,
Wir sind gesinnet bei einander zu
stahn.
Krankheit, Verfolgung, Betrübniß
und Pein
Soll unsrer Liebe Verknötigung
seyn.
Ännchen von Tharau, mein Licht,
meine Sonn,
Mein Leben schließ' ich um deines
herum.

Recht als ein Palmenbaum über
sich steigt,
Je mehr ihn Hagel und Regen
anficht;
So wird die Lieb' in uns mächtig
und groß
Durch Kreuz, durch Leiden, durch
allerlei Noth.
Ännchen von Tharau, mein
Reichthum, mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleisch und
mein Blut!

Würdest du gleich einmal von mir
getrennt,
Lebstest, da wo man die Sonne
kaum kennt;
Ich will dir folgen durch Wälder,
durch Meer,
Durch Eis, durch Eisen, durch
feindliches Heer.
Was ich gebiete, wird von dir
gethan,
Was ich verbiete, das läßt du mir
stahn.

Was hat die Liebe doch für ein
Bestand,
Wo nicht Ein Herz ist, Ein Mund,
Eine Hand?
Wo man sich peiniget, zanket und
schlägt,
Und gleich den Hunden und Katzen
beträgt?
Ännchen von Tharau, das woll'n wir
nicht thun;
Du bist mein Täubchen, mein
Schäfchen, mein Huhn.

Was ich begehre, ist lieb dir und
gut;
Ich laß den Rock dir, du läßt mir
den Hut!
Dies ist uns Ännchen die süsseste
Ruh,
Ein Leib und Seele wird aus Ich
und Du.
Dies macht das Leben zum
himmlischen Reich,
Durch Zanken wird es der Hölle
gleich.

Friedrich Silcher
Frisch gesungen
aus: Zwölf leichte vierstimmige
Lieder op. 34 (1839)
Text von Adalbert von Chamisso

Hab' oft im Kreise der Lieben
In duftigem Grase geruht,
Und mir ein Liedlein gesungen,
Und alles war hübsch und gut.

Hab' einsam auch mich gehärmet
In bangem, düsterem Muth,
Und habe wieder gesungen,
Und alles war wieder gut.

Und manches, was ich erfahren,
Verkocht' ich in stiller Wuth,
Und kam ich wieder zu singen,
War alles auch wieder gut.

Sollst nicht uns lange klagen,
Was alles dir wehe thut,
Nur frisch, nur frisch gesungen!
Und alles wird wieder gut.

Franz Schubert
Zum Rundetanz D 983 B (1822?)
Text von Johann Gaudenz Freiherr
von Salis-Seewis

Auf! es dunkelt; silbern funkelt
Dort der Mond ob Tannenhöh'n!
Auf! und tanzt in froher Runde;
Diese Stunde
Dämmert unbewölkt und schön!

Im Gewässer strahlen blässer
Felsen, deren Rot verblich;
Und mit dunklem Violette
Malt die Kette
Schroffer Schneegebirge sich.

Hüpft geschwinde um die Linde,
Die uns gelbe Blüten streut.
Laßt uns frohe Lieder singen,
Ketten schlingen,
Wo man traut die Hand sich beut.

Also schweben wir durch's Leben
Leicht wie Rosenblätter hin.
An den Jüngling, dunkelt's bänger,
Schließt sich enger
Seine traute Nachbarin.

Franz Schubert
Die Nacht (»Wie schön bist du«)
D 983 C (1822?)
Text von Adolf Krummacker

Wie schön bist du, freundliche
Stille, himmlische Ruh'!
Sehet, wie die klaren Sterne
Wandeln in des Himmels Auen
Und auf uns hernieder schauen,
Schweigend aus der blauen Ferne.

Wie schön bist du, freundliche
Stille, himmlische Ruh'!
Schweigend naht des Lenzes Milde
Sich der Erde weichem Schooß,
Kränzt den Silberquell mit Moos,
Und mit Blumen die Gefilde.

Franz Schubert
Im Walde D 708 (1820)
Text von Friedrich von Schlegel

Windes Rauschen, Gottes Flügel,
Tief in kühler Waldesnacht,
Wie der Held in Rosses Bügel
Schwingt sich des Gedankens Macht.
Wie die alten Tannen sausen,
Hört man Geisteswogen brausen.

Herrlich ist der Flamme Leuchten
In des Morgenglanzes Tau,
Oder die das Feld beleuchten,
Blitze, schwanger oft von Tod.
Rasch die Flamme zuckt und lodert,
Wie zu Gott hinauf gefodert.

Ewig's Rauschen sanfter Quellen
Zaubert Blumen aus dem Schmerz,
Trauer doch in linden Tönen
Schlägt uns lockend an das Herz;
Fernab hin der Geist gezogen,
Die uns locken, durch die Wogen.

Drang des Lebens aus der Hülle,
Kampf der starken Triebe wild
Wird zur schönsten Liebesfülle,
Durch des Geistes Hauch gestillt.
Schöpferischer Lüfte Wehen
Fühlt man durch die Seele gehen.

Windes Rauschen, Gottes Flügel,
Tief in kühler Waldesnacht!
Frei gegeben alle Zügel,
Schwingt sich des Gedankens Macht,
Hört in Lüften ohne Grausen
Den Gesang der Geister brausen.

Franz Schubert
Des Fischers Liebesglück op. 27,3
D 933 (1827)
Text von Karl Gottfried von Leitner

Dort blinket
Durch Weiden
Und winket
Ein Schimmer
Blaßstrahlig
Vom Zimmer
Der Holden mir zu.

Es gaukelt
Wie Irrlicht
Und schaukelt
Sich leise
Sein Abglanz
Im Kreise
Des schwankenden Sees.

Ich schaue
Mit Sehnen
Ins Blaue
Der Wellen
Und grüße
Den hellen,
Gespiegelten Strahl.

Und springe
Zum Ruder
Und schwinge
Den Nachen
Dahin auf
Dem flachen,
Kristallinen Weg.

Fein-Liebchen
Schleicht traulich
Vom Stübchen
Herunter
Und spudet
Sich munter
Zu mir in das Boot.

Gelinde
Dann treiben
Die Winde
Uns wieder
Seeeinwärts
Vom Flieder
Des Ufers hindann.

Die blassen
Nachtnebel
Umfassen
Mit Hüllen
Vor Spähern
Den stillen,
Unschuldigen Scherz.

Und tauschen
Wir Küsse,
So rauschen
Die Wellen
Im Sinken
Und Schwellen,
Den Horchern zum Trotz.

Nur Sterne
Belauschen
Uns ferne
Und baden
Tief unter
Den Pfaden
Des gleitenden Kahns.

So schweben
Wir selig,
Umgeben
Vom Dunkel,
Hoch überm
Gefunkel
Der Sterne einher.

Und weinen
Und lächeln,
Und meinen,
Enthoben
Der Erde,
Schon oben,
Schon drüben zu sein.

Franz Schubert
**Auf dem Wasser zu singen op. 72 D
774 (1823)**
Text von Friedrich Leopold Graf
zu Stolberg-Stolberg

Mitten im Schimmer der
spiegelnden Wellen
Gleitet, wie Schwäne, der wankende
Kahn:
Ach, auf der Freude
sanftschimmernden Wellen
Gleitet die Seele dahin wie der Kahn;
Denn von dem Himmel herab auf
die Wellen
Tanzet das Abendrot rund um den
Kahn.
Über den Wipfeln des westlichen
Haines
Winket uns freundlich der rötliche
Schein.
Unter den Zweigen des östlichen
Haines
Säuselt der Kalmus im rötlichen
Schein;
Freude des Himmels und Ruhe des
Haines
Atmet die Seel im errötenden Schein.

Ach, es entschwindet mit tauigem
Flügel
Mir auf den wiegenden Wellen die
Zeit.
Morgen entschwinde mit
schimmerndem Flügel
Wieder wie gestern und heute die
Zeit,
Bis ich auf höherem strahlendem
Flügel
Selber entschwinde der
wechselnden Zeit.

Franz Schubert
Meeres Stille op. 3,2 D 216 (1815)
Text von Johann Wolfgang
von Goethe

Tiefe Stille herrscht im Wasser,
Ohne Regung ruht das Meer,
Und bekümmert sieht der Schiffer
Glatte Fläche rings umher.
Keine Luft von keiner Seite!
Todesstille fürchterlich!
In der ungeheueren Weite
Reget keine Welle sich.

Franz Schubert
Der Zwerg op. 22,1 D 771
(1822?, 1823)
Text von Matthäus Kasimir
von Collin

Im trüben Licht verschwinden
schon die Berge,
Es schwebt das Schiff auf glatten
Meereswogen,
Worauf die Königin mit ihrem
Zwerge.

Sie schaut empor zum
hochgewölbten Bogen,
Hinauf zur lichtdurchwirkten
blauen Ferne,
Die mit der Milch des Himmels
blaß durchzogen.

Nie habt ihr mir gelogen noch, ihr
Sterne,
So ruft sie aus, bald werd ich nun
entschwinden,
Ihr sagt es mir, doch sterb ich
wahrlich gerne.

Da tritt der Zwerg zur Königin,
mag binden
Um ihren Hals die Schnur von roter
Seide,
Und weint, als wollt er schnell vor
Gram erblinden.

Er spricht: Du selbst bist schuld an
diesem Leide,
Weil um den König du mich hast
verlassen,
Jetzt weckt dein Sterben einzig mir
noch Freude.

Zwar werd ich ewiglich mich selber
hassen,
Der dir mit dieser Hand den Tod
gegeben,
Doch mußst zum frühen Grab du
nun erblassen.

Sie legt die Hand auf's Herz voll
jungem Leben,
Und aus dem Aug die schweren
Tränen rinnen,
Das sie zum Himmel betend will
erheben.

Mögst du nicht Schmerz durch
meinen Tod gewinnen!
Sie sagt's, da küßt der Zwerg die
bleichen Wangen,
Drauf alsobald vergehen ihr die
Sinnen.

Der Zwerg schaut an die Frau, vom
Tod befangen,
Er senkt sie tief ins Meer mit eignen
Handen,
Ihm brennt nach ihr das Herz so
voll Verlangen.

An keiner Küste wird er je mehr
landen.

Johannes Brahms
»Die Sonne scheint nicht mehr«
aus: 42 Deutsche Volkslieder
WoO 33 (1894)

Die Sonne scheint nicht mehr
So schön, als wie vorher,
Der Tag ist nicht so heiter,
So liebeich gar nicht mehr.

Das Feuer kann man löschen,
Die Liebe nicht vergessen,
Das Feuer brennt so sehr,
Die Liebe noch viel mehr.

Mein Herz ist nicht mehr mein,
O könnt ich bei dir sein,
So wäre mir geholfen
Von aller meiner Pein.

Johannes Brahms
»In stiller Nacht« WoO 33,42
aus: 42 Deutsche Volkslieder
WoO 33 (1894)

In stiller Nacht, zur ersten Wacht,
ein Stimm' begunnt zu klagen,
der nächt'ge Wind hat süß und lind
zu mir den Klang getragen.
Von herben Leid und Traurigkeit
ist mir das Herz zerflossen,
die Blümelein, mit Tränen rein
hab' ich sie all' begossen.

Der schöne Mond will untergahn,
für Leid nicht mehr mag scheinen,
die Sterne lan ihr Glitzen stahn,
mit mir sie wollen weinen.
Kein Vogelsang noch Freudenklang
man höret in den Lüften,
die wilden Tier' trauern auch mit mir
in Steinen und in Klüften.

Johannes Brahms
**»Erlaube mir, feins Mädchen«
WoO 33,2**
aus: 42 Deutsche Volkslieder
WoO 33 (1894)

Erlaube mir, feins Mädchen,
In den Garten zu gehn,
Daß ich dort mag schauen,
Wie die Rosen so schön.
Erlaube sie zu brechen,
Es ist die höchste Zeit;
Ihre Schönheit, ihr Jugend
Hat mir mein Herz erfreut.

O Mädchen, o Mädchen,
Du einsames Kind,
Wer hat den Gedanken
Ins Herz dir gezinnt,
Daß ich soll den Garten,
Die Rosen nicht sehn?
Du gefällst meinen Augen,
Das muß ich gestehn.

Johannes Brahms
»Da unten im Tale« WoO 33,6
aus: 42 Deutsche Volkslieder
WoO 33 (1894)

Da unten im Tale
Läuft's Wasser so trüb,
Und i kann dir's net sagen,
I hab' di so lieb.

Sprichst allweil von Liebe,
Sprichst allweil von Treu',
Und a bissele Falschheit
Is auch wohl dabei.

Und wenn i dir's zehnmal sag,
Daß i di lieb,
Und du willst nit verstehn,
Muß i halt weitergehn.

Für die Zeit, wo du gliebt mi hast,
Dank i dir schön,
Und i wünsch, daß dir's anderswo
Besser mag gehn.

Johannes Brahms
»Es steht ein Lind« WoO 33,41
aus: 42 Deutsche Volkslieder
WoO 33 (1894)

Es steht ein' Lind' in jenem Tal,
ach Gott, was tut sie da?
Sie will mir helfen trauren, trauren,
daß ich mein' Lieb' verloren hab'.

Es sitzt ein Vöglein auf dem Zaun,
ach Gott, was tut es da?
Es will mir helfen klagen, klagen,
daß ich mein' Lieb' verloren hab'.

Es quillt ein Brunnlein auf dem
Plan,
ach Gott, was tut es da?
Es will mir helfen weinen, weinen,
daß ich mein' Lieb' verloren hab'.

Johannes Brahms
»Es ging ein Maidlein zarte«
WoO 33,21

aus: 42 Deutsche Volkslieder
WoO 33 (1894)

Es ging ein Maidlein zarte
Früh in der Morgenstund
In einen Blumengarten,
Frisch, fröhlich und gesund;
Der Blümlein es viel brechen wollt,
Daraus ein'n Kranz zu machen
Von Silber und von Gold.

Da kam herzugeschlichen
Ein gar erschrecklich Mann,
Die Farb war ihm verblichen,
Kein Kleider hatt er an.
Er hat kein Fleisch, kein Blut, kein
Haar,
Es war an ihm verdorret,
Sein Fleisch und Flechsen gar.

O Tod, laß mich beim Leben,
Nimm all mein Hausgesind!
Mein Vater wird dirs geben,
Wenn er mich lebend findt;
Ich bin sein einzig Töchterlein,
Er würde mich nicht geben
Um tausend Gulden fein.

Er nahm sie in der Mitten,
Da sie am schwächsten war,
Es half an ihm kein Bitten,
Er warf sie in das Gras,
Und rührte an ihr junges Herz,
Da liegt das Maidlein zarte
Voll bitterer Angst und Schmerz.

Friedrich Silcher
»O, wie herbe ist das Scheiden«
für gemischten Chor

O wie herbe ist das Scheiden,
Wenn nun Eines geht von Beiden,
Die sich treu geliebt!
Als wir von einander gingen,
Uns zum letztenmal umfingen,
Weinten wir allzwei.

Blickten still uns in die Augen,
Ließen heiße Tränen saugen
Von der Wangen Schnee,
Als wir von einander gingen,
Uns zum letztenmal umfingen
Unterm Eichbaum grün.

Oftmals pflegt ich dir's zu sagen,
Liebe muß um Leiden klagen,
Kennt kein bleibend Glück!
Wann ich in den Wald werd' gehen,
Und die grünen Wipfel sehen,
Mein' ich mich zu tot!

Friedrich Silcher
»Loreley«
Text von Heinrich Heine

Ich weiß nicht, was soll es
bedeuten
Daß ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr goldnes Geschmeide blitzet
Sie kämmt ihr goldenes Haar.

Sie kämmt es mit goldenem
Kamme
Und singt ein Lied dabei;
Das hat eine wundersame
Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
ergreift es mit wildem Weh,
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei getan.

Franz Schubert
Erkönig op. 1 D 328 (1815?)
Text von Johann Wolfgang von
Goethe

Wer reitet so spät durch Nacht und
Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
Er hat den Knaben wohl in dem
Arm,
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du so bang
dein Gesicht? –
Siehst, Vater, du den Erkönig
nicht?
Den Erlenkönig mit Kron' und
Schweif?
Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.

»Du liebes Kind, komm, geh mit
mir!
Gar schöne Spiele spiel ich mit dir;
Manch bunte Blumen sind an dem
Strand;
Meine Mutter hat manch gülden
Gewand.«

»Mein Vater, mein Vater, und hörest
du nicht,
Was Erlenkönig mir leise
verspricht?«
»Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind:
In dürren Blättern säuselt der
Wind.«

»Willst, feiner Knabe, du mit mir
gehn?
Meine Töchter sollen dich warten
schön;
Meine Töchter führen den
nächtlichen Reihn
Und wiegen und tanzen und singen
dich ein.«

»Mein Vater, mein Vater, und siehst
du nicht dort
Erkönigs Töchter am düstern Ort?«
»Mein Sohn, mein Sohn, ich seh es
genau:
Es scheinen die alten Weiden so
grau.«

»Ich liebe dich, mich reizt deine
schöne Gestalt,
Und bist du nicht willig, so brauch
ich Gewalt.«
»Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt
er mich an!
Erkönig hat mir ein Leids getan!«

Dem Vater grauset's, er reitet
geschwind,
Er hält in Armen das ächzende
Kind,
Erreicht den Hof mit Müh' und Not:
In seinen Armen das Kind war tot.

Franz Schubert
Wänders Nachtlied
(»Über allen Gipfeln ist Ruh«)
op. 96,3 D 768 (1824)
Text von Johann Wolfgang
von Goethe

Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du

Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde,
Warte nur, balde
Ruhest du auch!

Franz Schubert
**Nähe des Geliebten op. 5,2 D 162
(1815)**

Text von Johann Wolfgang
von Goethe

Ich denke dein, wenn mir der
Sonne Schimmer
Vom Meere strahlt;
Ich denke dein, wenn sich des
Mondes Schimmer
In Quellen malt.

Ich sehe dich, wenn auf dem fernen
Wege
Der Staub sich hebt;
In tiefer Nacht, wenn auf dem
schmalen Wege
Der Wanderer bebt.

Ich höre dich, wenn dort mit
dampfem Rauschen
Die Welle steigt.
Im stillen Hain da geh ich oft zu
lauschen,
Wenn alles schweigt.

Ich bin bei dir, du seist auch noch
so ferne.
Du bist mir nah;
Die Sonne sinkt, bald leuchten mir
die Sterne.
O, wärst du da!

Franz Schubert
Im Frühling op. 101,1 D 882 (1826)
Text von Ernst Schulze

Still sitz ich an des Hügels Hang,
Der Himmel ist so klar,
Das Lüftchen spielt im grünen Tal,
Wo ich, beim ersten Frühlingsstrahl,
Einst, ach, so glücklich war;

Wo ich an ihrer Seite ging
So traulich und so nah,
Und tief im dunklen Felsenquell
Den schönen Himmel blau und hell
Und sie im Himmel sah.

Sieh, wie der bunte Frühling schon
Aus Knosp' und Blüte blickt,
Nicht alle Blüten sind mir gleich,
Am liebsten pflückt' ich von dem
Zweig,
Von welchem sie gepflückt.

Denn alles ist wie damals noch,
Die Blumen, das Gefild;
Die Sonne scheint nicht minder
hell,
Nicht minder freundlich schwimmt
im Quell
Das blaue Himmelsbild.

Es wandeln nur sich Will' und
Wahn,
Es wechseln Lust und Streit,
Vorüber flieht der Liebe Glück,
Und nur die Liebe bleibt zurück,
Die Lieb' und ach, das Leid.

O wär' ich doch ein Vöglein nur
Dort an dem Wiesenhang,
Dann blieb' ich auf den Zweigen
hier,
Und säng' ein süßes Lied von ihr,
Den ganzen Sommer lang.

Franz Schubert
Widerspruch op. 105,1 D 865
(vor August 1828)
Text von Johann Gabriel Seidel

Wenn ich durch Busch und Zweig
Brech auf beschränktem Steig,
Wird mir so weit, so frei,
Will mir das Herz entzwei.

Rings dann im Waldeshaus
Rücken die Wänd' hinaus,
Wölbt sich das Laubgemach
Hoch mir zum Schwindeldach,

Webt sich der Blätter schier
Jedes zur Schwinge mir,
Daß sich mein Herz so weit
Sehnt nach Unendlichkeit.

Doch wann im weiten Raum
Hoch am Gebirgessaum,
Über dem Tal ich steh,
Nieder zum Tale seh,

Ach, wie beschränkt, wie eng,
Wird mir's im Luftgedräng.
Rings auf mein Haupt so schwer
Nicken die Wolken her,

Nieder zu stürzen droht
Rings mir das Abendrot,
Und in ein Kämmerlein
Sehnt sich mein Herz hinein.

Franz Schubert
Licht und Liebe D 352 (1816)
Text von Matthäus von Collin

Liebe ist ein süßes Licht.
Wie die Erde strebt zur Sonne
Und zu jenen hellen Sternen
In den weiten blauen Fernen,
Strebt das Herz nach Liebeswonne;
Denn sie ist ein süßes Licht.

Sieh, wie hoch in stiller Feier
Droben helle Sterne funkeln:
Von der Erde fliehn die dunkeln,
Schwermutsvollen trüben Schleier.
Wehe mir! wie so trübe
Fühl' ich tief mich im Gemüte,
Das in Freuden sonst erblüte,
Nun vereinsamt, ohne Liebe.

Liebe ist ein süßes Licht.
Wie die Erde strebt zur Sonne
Und zu jenen hellen Sternen
In den weiten blauen Fernen,
Strebt das Herz nach Liebeswonne:
Liebe ist ein süßes Licht.

Franz Schubert
Nacht und Träume op. 43,2
D 827 (1823)
Text von Matthäus von Collin

Heil'ge Nacht, du sinkest nieder!
Nieder wallen auch die Träume
Wie dein Mondlicht durch die
Räume,
Durch der Menschen stille Brust.
Die belauschen sie mit Lust,
Rufen, wenn der Tag erwacht:
Kehre wieder, heil'ge Nacht,
Holde Träume, kehret wieder.

Auf der Suche nach dem verlorenen Ursprung

Christoph und Julian Prégardien singen Volks- und Kunstlieder

»Mit großer Bravour können wohl diese vortrefflichen Kunst-sänger ihren Kram ausschreien und ausstöhnen, man versuche sie nur nicht mit einem Volksliede, da verfliegt das Unechte. [...] Wollt ihr Sänger uns mit der Instrumentalitat eurer Kehle durch Himmel und Hölle ängstigen, denkt doch daran, dass dicht vor euch ein großes physikalisches Kabinett von geraden und krummen hölzernen und blechernen Röhren und Instrumenten steht, die alle einen höheren, dauerndern, wechselndern Ton geben als ihr, dass aber das Abbild des höchsten Lebens oder das höchste Leben selbst, Sinn und Wort vom Ton menschlich getragen auch einzig nur aus dem Munde des Menschen sich offenbaren könne.« Diese Worte aus Achim von Arnims *Beigabe zu ›Des Knaben Wunderhorn‹* (1806) eröffnen den Booklet-Text zur CD *Father and Son* von Christoph und Julian Prégardien und ihrem Klavierbegleiter Michael Gees. Man möchte dem Autor zunächst zustimmen: Schlichte, kantable Melodien berühren uns oft viel tiefer als virtuose Läufe und Triller, die nur von hochspezialisierten Profisangern oder besser gleich auf einem Instrument zu bewältigen sind.

Allerdings wirft von Arnims Polemik gegen den Kunstgesang auch einige Fragen auf. Stehen denn volkstümliche Liedtexte wie diejenigen aus der Sammlung *Des Knaben Wunderhorn* tatsächlich für das Echte, Ursprüngliche? Texte, die von Gelehrten ausgewählt und ins Hochdeutsche übertragen, von unerwünschten Inhalten gereinigt und einer politischen Zielrichtung unterworfen wurden? Und wie steht es mit volkstümlichen Liedern, die im Gefolge der *Wunderhorn*-Sammlung ganz neu entstanden? Was ist weiterhin davon zu halten, wenn sorgsam ausgebildete Komponisten sich im »Volkston« üben, wenn sie in ihren Gedicht-Vertonungen Züge von Volksmusik aufgreifen und auf ein höheres künstlerisches Niveau zu heben suchen? Was, wenn man die

so entstandenen Lieder zum nationalen Kulturgut erklärt und ihren Interpreten eine »Werktreue« abverlangt, die in völligem Gegensatz zur ursprünglichen Volksmusikpraxis steht? Einfache Antworten auf diese Fragen kann es kaum geben, denn manche Kunstlieder, die durch Volkslieder inspiriert wurden, sind ja tatsächlich Werke von hohem Rang. Christoph und Julian Prégardien haben für sie einen ganz besonderen Interpretationsansatz gefunden: Ohne den Kunstcharakter der Stücke oder ihre eigene sängerische Kunstfertigkeit zu verleugnen, fordern sie für sich etwas zurück, das auf dem Weg von der Volks- zur Kunstmusik allmählich verloren ging: die Freude am gemeinsamen Singen und spontanen Weiterspinnen. Sie führen manche Sololieder in verteilten Rollen auf, fügen zu Originalmelodien zweite Stimmen, Umspielungen oder Echos hinzu, die sie während des Probenprozesses improvisierend erarbeitet haben, oder sie reduzieren umgekehrt vierstimmige Chorsätze zu Duos.

Wolfgang Amadeus Mozart hat von seinen Liedern nie viel Aufhebens gemacht. Doch obwohl sie in seinem Schaffen nur eine Randstellung einnehmen, gehen sie in mancher Hinsicht über die zeitgenössische Wiener Liedproduktion hinaus: So wirkt beispielsweise der Klavierpart oft selbständiger, der Diskant verdoppelt seltener die Singstimme und kann sich daher an der Interpretation der Gefühlsinhalte beteiligen. Diese Beobachtung gilt allerdings nicht für das Eröffnungslied *Sehnsucht nach dem Frühlinge*, dessen fünf Strophen zur gleichen Melodie gesungen werden. In Mozarts Vertonung erreichte es fast schon den Status eines Volksliedes. Und im Falle von »*Komm, liebe Zither*« kann man von einem »Klavierpart« gar nicht sprechen, denn Mozart schrieb die Begleitung ursprünglich für die Mandoline, deren typische Figuren auch dann erkennbar bleiben, wenn stattdessen ein Klavier zum Einsatz kommt. Kunstvoller sind allerdings die beiden übrigen Lieder gestaltet. *Abendempfindung* ist eine ausgedehnte Meditation über die Vergänglichkeit. Mozart ordnete jeder der sechs Strophen eine neue Melodie zu, schuf aber zugleich eine einheitliche Stimmung, indem er eine Begleitfigur des Klaviers immer wieder aufgriff. Für *An Chloe* wählte er die in Liedern ungewöhnliche Rondoform – das instrumentale Rondo war allerdings im Wien der Mozartzeit sehr beliebt.

Auch **Ludwig van Beethovens** Lieder wurden oft als unbedeutende »Nebenprodukte« wahrgenommen. Und tatsächlich fühlte er sich ja mehr in Gattungen wie Sinfonie, Klaviersonate oder Streichquartett zuhause. Doch wenn Beethoven sich den Problemen stellte, die ihm Textvertonung und vokale Komposition bereiteten, dann konnte er durchaus zu Lösungen gelangen, die ebenso originell waren wie seine Errungenschaften auf dem Gebiet der Instrumentalmusik. So schrieb er beispielsweise 1816 sechs Lieder, die er unter dem Titel *An die ferne Geliebte* zusammenfasste. Sie gelten in der Musikgeschichte als der erste Liederzyklus im engeren Sinn – das heißt, sie sind nicht mehr willkürlich zusammengestellt, sondern bilden inhaltlich und musikalisch eine Einheit. Die beiden Lieder des heutigen Abends haben eine längere Entstehungsgeschichte: *Der Kuß* wurde 1798 entworfen, aber erst 1822 zur Herausgabe überarbeitet – daher die hohe Opuszahl 128. *Neue Liebe, neues Leben* entstand ebenfalls bereits 1798 in einer ersten Fassung. Als der Bonner Verleger Nikolaus Simrock diese im Jahr 1808 ohne Zustimmung des Komponisten veröffentlichte, reagiert Beethoven mit einer gründlichen Überarbeitung, die er als zweite Nummer seiner Liedersammlung op. 75 veröffentlichte. Beide Lieder stehen im Grunde der Oper näher als dem Volkslied; sie sind wie kleine Szenen gestaltet. Über den *Kuß* schrieb ein zeitgenössischer Rezensent: »Die Behandlung der einzelnen Phrasen ist aber mit Geist und auch komisch entworfen, so dass man doch, anstatt zu singen, oft laut lachen muss.«

Beethoven lernte Johann Wolfgang von Goethe, den Textdichter von *Neue Liebe, neues Leben*, 1812 in Karlsbad persönlich kennen. »Seit dem Karlsbader Sommer«, vertraute er später dem Musikschriftsteller Johann Friedrich Rochlitz an, »lese ich in Goethe alle Tage, wenn ich überhaupt lese. Es lässt sich keiner so gut komponieren wie er.« **Franz Schubert** hätte ihm darin wohl zugestimmt: In mehr als 70 seiner rund 600 Lieder vertonte er Texte Goethes, der damit auch als sein bevorzugter Autor gelten kann. Umgekehrt interessierte sich der Dichterstürm aber überhaupt nicht für den jungen Komponisten, obwohl dieser ihm zwei Sammlungen von Vertonungen gewidmet und zugeschickt hatte. Vielleicht gingen Schuberts Schreiben ja in der Masse der Einsendungen unter, aber man kann sich auch gut vorstellen, dass

Goethe die Kompositionen ablehnte, weil sie ihm allzu selbständig erschienen. Sein eigenes Liedideal, das der Dichtung absoluten Vorrang vor der Musik einräumt, ist schließlich durch zahlreiche Äußerungen belegt. So bemerkte er 1801 in den »Tag- und Jahreshften«, »wie verwerflich alles sogenannte Durchkomponieren der Lieder sei, wodurch der allgemeine lyrische Charakter ganz aufgehoben und eine falsche Teilnahme am Einzelnen gefordert und erregt wird«. Jede Strophe soll laut Goethe wie in einem Volkslied zur gleichen Musik gesungen werden. Um die wechselnden Inhalte hat sich der Komponist nicht zu kümmern; sie bleiben der fein abschattierenden Interpretation des Sängers und der Auffassungsgabe des Hörers überlassen.

Viele Lieder Schuberts entsprechen durchaus noch dieser klassischen Ästhetik – so etwa die ursprünglich für Männerchor bestimmten Stücke *Zum Rundetanz* und *Die Nacht*, auch das strophische, wenngleich überraschend harmonisierte *Des Fischers Liebesglück* oder die *Nähe des Geliebten*. Mit mancher anderen, durchkomponierten Vertonung wäre Goethe jedoch kaum einverstanden gewesen – beispielsweise mit derjenigen seines *Erlkönigs* oder jener der ebenso schaurigen Ballade *Der Zwerg* von Matthias von Collin. Den *Erlkönig* komponierte Schubert bereits 1815, angeblich innerhalb weniger Stunden; diese erste Version überarbeitete er allerdings noch dreimal. 1821 kam es zur öffentlichen, erfolgreichen Uraufführung, und nun willigte der Wiener Verleger Anton Diabelli ein, einige Lieder Schuberts zu veröffentlichen. Das erste von ihnen, sein offizielles Opus 1, war der *Erlkönig*, und gerade dieses Lied etablierte sich im Lauf des 19. Jahrhunderts als eines der populärsten des gesamten Repertoires. Was macht eigentlich seine Faszination aus? Zum einen – wie in vielen anderen Schubert-Liedern – eine situations- und stimmungsschildernde Klavierbegleitung, wie sie damals noch keineswegs üblich war. Sie besteht über weite Strecken aus erregten Achteltriolen-Repetitionen, die vielleicht einem dramatischen Streichertremolo, vielleicht auch Pferdegetrappel nachempfunden sind. Zum anderen begeistert Schubert durch seine melodische Charakterisierungskunst: Ohne die motivische Einheit aufzugeben, lässt er die einzelnen Figuren doch ganz unterschiedlich klingen – angstvoll, ja panisch das Kind, würdevoll-selbstsicher den Vater, entspannt und verführerisch den Erlkönig.

Goethes Duzfreund Carl Friedrich Zelter war es, der 1809 mit der Liedertafel der Sing-Akademie zu Berlin den ersten deutschen Männerchor gründete. Allerdings handelte es sich dabei noch um einen exklusiven Kreis von gebildeten Persönlichkeiten der Berliner Gesellschaft. Dagegen ging es **Friedrich Silcher**, dem zweiten bedeutenden Protagonisten der deutschen Chorgesangsbewegung, um eine wahrhaft demokratische Musik für alle, um Volksbildung, um die Förderung der Laienmusik. Als Komponist ausgebildet von Conradin Kreutzer und dem Mozart-Schüler Johann Nepomuk Hummel, wirkte er als Musiklehrer und, von 1817 bis zu seinem Tod, als Musikdirektor der Tübinger Universität. Silcher veröffentlichte 320 Volksliedbearbeitungen für zwei, drei oder (meist) vier Stimmen. Dass in vielen Fällen nicht nur das Arrangement, sondern auch die Melodie von ihm selbst stammte, verriet er erst 1849. Seitdem sind Lieder wie *Ännchen von Tharau*, *Loreley* oder auch *Alle Jahre wieder* und »*Ich hatt' einen Kameraden*« fast schon zum Volksgut geworden: Jeder kennt sie, selbst wenn er den Namen Friedrich Silcher noch nie gehört hat.

Johannes Brahms' lebenslange Vorliebe für das Volkslied ist durch viele Äußerungen belegt. So schrieb er beispielsweise 1860 an Clara Schumann: »Das Lied segelt jetzt einen so falschen Kurs, dass man sich ein Ideal nicht fest genug einprägen kann. Und das ist mir das Volkslied.« Bereits 1858 stellte Brahms eine Folge von 28 Volkslied-Bearbeitungen zusammen, und 1894 gab er weitere 49 in sieben Heften heraus. Diese 49 Lieder, unter ihnen die vier des heutigen Programms, nannte er seine »großen Lieblinge«; sie seien »das einzige Werk, dessen Herausgabe mir Spaß macht«. Was allerdings ein Volkslied ist und wie das Volkslied gepflegt werden sollte, darüber gingen schon zu seiner Zeit die Meinungen stark auseinander. Wie viele Romantiker suchte auch Brahms im Volkslied etwas Ursprüngliches, das ihm verloren gegangen war, sonderte jedoch aus, was ihm ästhetisch oder moralisch anstößig erschien. Dagegen trat seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine andere Sichtweise in den Vordergrund: Wissenschaftlich orientierten Sammlern wie Ludwig Erk und Franz Magnus Böhme ging es weniger um Qualität als um Authentizität der Lieder. Als 1893/94 die Neuauflage des *Deutschen Liederhortes* von Erk/Böhme erschien, ärgerte sich Brahms so, dass er zunächst eine Streitschrift gegen das Werk

und »diese ganze Sorte Pächter des Volksliedes« veröffentlichen wollte. In einem Brief an den Musikwissenschaftler Philipp Spitta heißt es: »Ist es denn der Wissenschaft gar so nötig, dass man [...] jeden Dreck von der Landstraße so breit tritt, wie Böhme es tut?« Auf die Streitschrift verzichtete Brahms dann; er machte seinen Standpunkt musikalisch klar: durch die Veröffentlichung der 49 Volkslieder.

Jürgen Ostmann



Christoph Prégardien

Es sind seine klare und präzise Stimmführung sowie seine intelligente Deutung und Diktion, gepaart mit der Fähigkeit, sich in den psychologischen Kern einer Rolle zu begeben, die Christoph Prégardien zu einem der bedeutendsten lyrischen Tenöre unserer Zeit machen. Ganz besonders geschätzt ist sein Schaffen als Liedsänger. In der laufenden Saison konzertiert er u.a. an der Wigmore Hall London, Casa da

Música in Porto, Aula Magna in Rom, Philharmonie Warschau, am Concertgebouw Amsterdam, Konzerthaus Berlin und im neuen Musikforum Ruhr in Bochum. Außerdem ist er im Rahmen der Schubertiade Schwarzenberg-Hohenems, des Oxford Lieder Festivals, des Wimbledon International Festival sowie der Dresdener Musikfestspiele zu hören.

Auch bei großen Orchestern ist Christoph Prégardien häufig zu erleben. So konzertierte er mit den Berliner und den Wiener Philharmonikern, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Königlichen Concertgebouworchester Amsterdam, der Staatskapelle Dresden, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Orquesta y Coro Nacional de España Madrid, dem Philharmonia Orchestra London, dem Orchestre Philharmonique de Radio France sowie den Sinfonieorchestern von Boston und San Francisco. Zu seinem Orchesterrepertoire zählen neben den großen Oratorien und Passionen aus Barock, Klassik und Romantik auch Werke des 17. und 20. Jahrhunderts, die er mit Dirigenten wie Barenboim, Chailly, Gardiner, Harnoncourt, Herreweghe, Luisi, Metzmaker, Nagano und Thielemann aufführte. Zu seinen Opernpartien zählen u.a. Tamino, Almadiva, Fenton (*Falstaff*), Don Ottavio, Titus, Ulisse und Idomeneo.

Anknüpfend an den internationalen Erfolg seines Dirigierdebüts im Jahr 2012 mit Bachs Johannespassion mit dem Ensemble Le Concert Lorrain (LCL) und dem Nederlands Kamerkoor, leitete er 2015 das LCL und den Balthasar-Neumann Chor mit der

Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach auf Tournee. 2016 dirigierte er erneut das LCL in Bachs Weihnachtsoratorium. Seit 1988 verbindet Christoph Prégardien außerdem eine besonders enge Zusammenarbeit mit den Duisburger Philharmonikern. In der Saison 2010/11 war er Artist in Residence sowie 2016 anlässlich seines 60. Geburtstages mit mehreren Konzerten und Schubertzyklen zu Gast. 2019 wird er das Orchester erstmals mit Mozarts Requiem und anderen Werken dirigieren.

Einen Großteil seines Repertoires ist auf inzwischen über 130 Tonträgern dokumentiert. Seine zahlreichen Aufnahmen des deutschen romantischen Liedes wurden u.a. mit dem Orphée d'Or der Académie du Disque Lyrique, dem Preis der deutschen Schallplattenkritik, dem Edison Award, dem Cannes Classical Award und dem Diapason d'Or ausgezeichnet. Zusammen mit Michael Gees nahm er Schuberts *Die schöne Müllerin* auf CD auf (u.a. Gramophone, Editor's Choice, Record of the Year Award – MIDEM). Eine Aufnahme von Schuberts »Schwanengesang« legte er gemeinsam mit Andreas Staier vor. Weiterhin erschienen Hugo Wolfs *Italienisches Liederbuch* (mit Julia Kleiter), *Between Life and Death, Wanderer*, die Grammy nominierte Neueinspielung der *Winterreise* (Michael Gees) sowie *Father and Son* mit seinem Sohn Julian Prégardien. Die Schubert-CD *Poetisches Tagebuch* wurde mit dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik 2016 ausgezeichnet. Neben seiner Konzerttätigkeit unterrichtet Christoph Prégardien weltweit in Meisterkursen junge Sänger und Sängerinnen. Von 2000 bis 2004 war er Dozent an der Hochschule für Musik und Theater Zürich; seit 2004 ist er Professor an der Hochschule für Musik und Tanz Köln. In einer neuartigen Kombination aus DVD und Buch in der Reihe *Schott Master Class* beleuchtet er Aspekte der Gesangstechnik und Interpretation in Wort, Bild und Ton.

In der Kölner Philharmonie war Christoph Prégardien zuletzt im April 2015 zu Gast.



Julian Prégardien

In der Saison 2015/2016 erregte vor allem Julian Prégardiens Interpretation der Partie des Hylas in Berlioz *Les Troyens* unter Leitung von Kent Nagano an der Hamburgischen Staatsoper großes Aufsehen. Außerdem war er in einer Inszenierung von Schuberts *Winterreise* in der »komponierten Interpretation« Hans Zenders am Grand Théâtre de la Ville de Luxembourg zu erleben. Im Laufe der Opernsaison 2016/17 ist Julian

Prégardien als Tamino in einer Neuproduktion von Mozarts *Zauberflöte* an der Opéra de Dijon unter Leitung von Christophe Rousset zu hören. Als Oberon in Carl Maria von Webers gleichnamiger Oper feiert der junge lyrische Tenor im Juli 2017 sein Debüt an der Bayerischen Staatsoper München.

Konzertauftritte umfassen Bachs Matthäuspassion mit Kent Nagano und dem Orchestre symphonique de Montréal und auf Tournee mit dem RIAS Kammerchor und der Akademie für Alte Musik unter Leitung von René Jacobs, Bachs h-Moll-Messe mit dem Windsbacher Knabenchor, das Weihnachtsoratorium mit dem Dresdner Kreuzchor sowie Haydns Nelson-Messe mit dem dänischen SymphonieOrkestret unter Sir András Schiff. Daneben ist er mit einem Händel-Arien-Programm mit dem Titel *Biblical Scenes* gemeinsam mit der Akademie für Alte Musik Berlin u. a. bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, im Konzerthaus Berlin und im Prinzregententheater München zu hören. Erneut eingeladen ist der Tenor zu den Salzburger Festspielen und zu den Innsbrucker Festwochen der Alten Musik.

Mit einem Monteverdi-Projekt gemeinsam mit seinem Vater Christoph Prégardien und Anima Eterna Brugge unter Leitung von Jos van Immerseel ist Julian Prégardien unter anderem bei den Dresdner Musikfestspielen zu hören. Mit diesem Programm, das die Vater-Sohn-Konstellationen in den beiden Monteverdi-Opern *Ulisse* und *Orfeo* beleuchtet, feierten die Musiker bei den Salzburger Pfingstfestspielen 2015 einen großen Erfolg, in der

Saison 2017/2018 findet das Projekt eine erneute Fortsetzung mit Konzerten u.a. in Brügge und Antwerpen. Auf Einladung des Komponisten Thomas Larcher und des Bruckner-Orchesters Linz unter Leitung von Dennis Russell Davies sang Julian Prégardien 2016 erstmals den *Padmore Cycle* in zwei Konzerten im Brucknerhaus Linz und im Musikverein Wien.

Julian Prégardien ist an der Gesamtaufführung aller Lieder von Franz Schubert in den Jahren 2015–2017 sowohl bei der Schubertiade in Hohenems/Schwarzenberg als auch in der Wigmore Hall London mit mehreren Liederabenden und verschiedenen Klavierpartnern beteiligt. Im Mai 2016 gab er erstmals Liederabende in der Toppan Hall Tokyo, im Frühjahr 2017 war er erneut nach Japan eingeladen, um mit Masato Suzuki die *Winterreise* aufzuführen. Weitere Liederabende führen ihn unter anderem ins Neumarkter Reitstadel (Vater-Sohn-Programm mit Michael Gees), zur Heinrich-Heine-Gesellschaft nach Düsseldorf und ins Historische Rathaus Freiburg (Schumanns Heine-Zyklen mit Eric Le Sage). Im Haus zum Lindengarten in Zürich konzipierte Julian Prégardien in der Saison 2016/2017 erstmals eine Reihe von Liederabenden, darunter ein Wochenende rund um die Aufführungspraxis der *Winterreise* sowie einen »Liederfrühling« in Kooperation mit den Freunden des Liedes und dem Internationalen Opernstudio des Opernhauses Zürich.

Auf CD erschienen zuletzt u.a. Bachs Matthäus- (auch DVD) und Johannespassion mit dem Chor des Bayerischen Rundfunks und Concerto Köln, Bachs Weihnachtsoratorium mit dem Orchester der Hamburgischen Staatsoper und dem Hamburg Ballett (DVD), Rameaus *Zaïs* mit Les Talens Lyriques und Christophe Rousset (ausgezeichnet mit dem Vierteljahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik) sowie Mozarts *Entführung aus dem Serail* mit der Akademie für Alte Musik und René Jacobs. Außerdem erschienen die Lied-CDs *An die Geliebte* mit Christoph Schnackertz und *Schubertiade* mit einem Instrumental-Trio.

In Vorbereitung ist eine Edition der beiden Liedzyklen Franz Schuberts *Die schöne Müllerin* und *Winterreise* in unterschiedlichen Aufführungsvarianten. In Kooperation mit dem Saarländischen Rundfunk und dem Schweizer Kulturradio DRS2 erscheinen die

Live-Mitschnitte auf dem neuen Musiklabel P.RHEI, welches Julian Prégardien Anfang des Jahres 2016 ins Leben gerufen hat. Als erstes Album erschien im Herbst 2016 die *Winterreise* in der komponierten Interpretation Hans Zenders.

Seine musikalische Ausbildung erhielt der 1984 in Frankfurt geborene Sänger bei der Limburger Dommusik und an der Musikhochschule Freiburg. Seit dem Sommersemester 2013 hat Julian Prégardien einen Lehrauftrag an der Hochschule für Musik und Theater München. 2016 gab er erste Meisterklassen in München, am Kongelige Danske Musikkonservatorium in Kopenhagen sowie bei der Sommerakademie des Mozarteum Salzburg im Rahmen der Innsbrucker Festwochen.

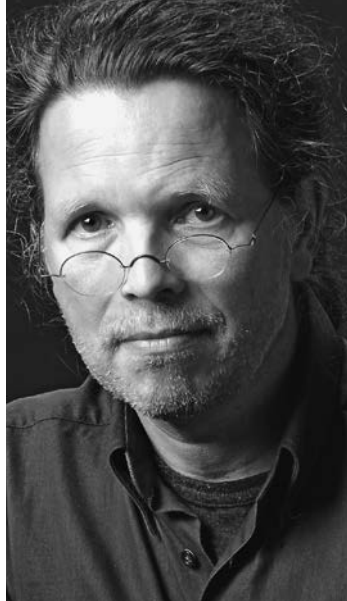
Bei uns war Julian Prégardien zuletzt im März 2016 zu Gast. Schon am 28. Mai wird er in einem Programm mit dem Collegium Vocale Gent und dem Freiburger Barockorchester unter der Leitung von Jérémie Rhorer erneut in der Kölner Philharmonie zu hören sein.

Michael Gees

Der Komponist, Pianist und Improvisator Michael Gees erhielt als Fünfjähriger den ersten Klavierunterricht und begann seine Karriere als gefeiertes Wunderkind. Er gewann mit acht Jahren den Steinway-Wettbewerb und erhielt ein Stipendium am Mozarteum Salzburg. Anschließend folgten Studien an den Hochschulen in Wien und Detmold. Mit 15 Jahren entfloh er dem Druck der vorgezeichneten Wettbewerbskarriere, ließ Schule, Hochschule und Elternhaus hinter sich. Er sorgte mit Gelegenheitsarbeiten für seinen Lebensunterhalt, jobbte als archäologischer Helfer und fuhr zwei Jahre zur See. 1974 ergab sich die Möglichkeit eines Studiums an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover. Er entwickelte auf individuellem Weg pianistische Fähigkeiten, komponierte, wurde international als hervorragender Liedbegleiter bekannt und konzertiert seitdem weltweit. Er arbeitet an Solo-Recitals zwischen Tradition und Neuland, an Liederabenden und Melodramen sowie an Bühnenmusiken.

2001 eröffnete er das von ihm ins Leben gerufene Consol Theater. Hier werden Kinder, Jugendliche und Erwachsene angeregt und ermutigt, eigene künstlerische Impulse zu entdecken und zu verwirklichen. Michael Gees hat etliche CDs veröffentlicht. Seine Aufnahme von *Die schöne Müllerin* (mit Christoph Prégardien) wurde 2009 mit dem MIDEM Classical Award und als Recording of the Year ausgezeichnet.

In der Kölner Philharmonie war Michael Gees zuletzt im Februar 2017 zu Gast.





C. BECHSTEIN

Centrum Köln



*Vom Einsteigerklavier bis zum
Konzertflügel – besuchen Sie das
C. Bechstein Centrum Köln!*



C. Bechstein Centrum Köln

In den Opern Passagen · Glockengasse 6 · 50667 Köln

Telefon: +49 (0)221 987 428 11

koeln@bechstein.de · bechstein-centren.de

Mai

SA
20
20:00

Tom Gaebel *voc* & His Orchestra

»So Good To Be Me«

Seit Tom Gaebel 2005 sein Debütalbum »Introducing: Myself« veröffentlicht hat, ist der Mann mit der unnachahmlichen Stimme aus der Musikszene nicht mehr wegzudenken. Kein anderer Entertainer Deutschlands verbindet derart leidenschaftlich knackige Big-Band-Sounds mit der mitreißenden Leichtigkeit des Easy Listening. Tom Gaebel begeistert sein Konzertpublikum deutschlandweit und international, wo auch immer er mit seinem zwölköpfigen Orchester auf der Bühne steht. »So Good To Be Me« ist das sechste Studioalbum des fünffachen Jazz-Award-Gewinners, mit dem er nun auch sein Philharmonie-Debüt gibt.

SO
21
15:00
Filmforum

Der Lieblingsfilm von
Anna Lucia Richter

Der Pianist

DE/FR/GB/PL 2002, 148 Min., FSK 12, OmU, Regie: Roman Polanski
Mit: Adrian Brody, Thomas Kretschmann, Frank Finlay, Maureen Lipman, Ed Stoppard u. v. a.

Warschau, 1939. Die Besetzung Polens durch die Deutschen bedeutet für den gefeierten polnisch-jüdischen Pianisten Wladyslaw Szpilman den Beginn eines langen Leidenswegs. Durch einen Glücksfall entgeht er dem Transport ins KZ, in dem seine gesamte Familie ums Leben kommt. Von nun an fristet er ein Dasein im Hintergrund. Hungrig, krank und psychisch vor dem Kollaps stehend wird er gegen Kriegsende schließlich von einem deutschen Offizier aufgespürt. Doch anstatt ihn auszuliefern, bittet dieser ihn, Klavier zu spielen.

»Die Botschaft dieses Filmes ist heute wieder brandaktuell. Ein Meisterwerk, das mich immer wieder neu packt und nachdenklich macht«, sagt Anna Lucia Richter über ihren Lieblingsfilm. Die Sopranistin, die in dieser Saison als Porträt-Künstlerin in der Kölner Philharmonie gastiert, wird vor dem Film ein paar Worte darüber an das Publikum richten.

Medienpartner: choices

KölnMusik gemeinsam
mit Kino Gesellschaft Köln

Karten an der Kinokasse

IHR NÄCHSTES ABONNEMENT-KONZERT

MO
22
20:00

Sir Andrés Schiff *Klavier*

Jerusalem Quartet

Alexander Pavlovsky *Violine*

Sergei Bresler *Violine*

Ori Kam *Viola*

Kyryl Zlotnikov *Violoncello*

Franz Schubert

Streichquartett c-Moll D 703

»Quartettsatz c-Moll«

Mieczysław Weinberg

Klavierquintett op. 18

Johannes Brahms

Quintett für Klavier, zwei Violinen, Viola
und Violoncello f-Moll op. 34

19:00 Einführung in das
Konzert durch Bjørn Woll

A Kammermusik 6

DO
25
20:00

Christi Himmelfahrt

Markus Stockhausen *Trompete,
Flügelhorn*

Tara Bouman *Klarinette, Bassklarinetten*

Florian Weber *Klavier*

Ferenc Snétberger *Gitarre*

Arild Andersen *Bass*

Patrice Héral *Drums*

Von jeher ist Markus Stockhausen ein ungemein faszinierender, wandlungsfähiger Klang-Wanderer. Im Mai feiert dieser große Musiker und Komponist seinen 60. Geburtstag – und lädt dafür enge Musikerfreunde ein, um mit ihnen entlang von feingesponnener Kammermusik und ekstatischen Improvisationen zu feiern.

Liebe Abonentin, lieber Abonnent,

mit diesem Konzert endet Ihr Abonnement »Liederabende« in dieser Spielzeit. Doch auch in der kommenden Spielzeit haben wir für Sie ein Paket mit sechs Liederabendenden zusammengestellt.

Die ägyptische Sopranistin Fatma Said macht den Anfang der Reihe, sie gilt seit ihrem Debüt 2016 an der Mailänder Scala als neuer Shooting-Star und ist auf dem besten Weg an die Weltspitze. Dort befinden sich schon lange ihre Kolleginnen Camilla Nylund und Sophie Karthäuser, die in ihren Recitals etwa mit Liedern von Jean Sibelius und Arthur Honegger manch herrliche Rarität präsentieren. Russischen Liedern und Seelendramen widmet sich der deutsche Bariton Michael Nagy. Tenor Mark Padmore erweist sich einmal mehr als ungemein einfühlsamer Schubert- und Britten-Interpret, und wer eine Vorstellung bekommen möchte, wie magisch sich der Gesang von Orpheus wohl angehört haben mag, der ist beim Recital des einzigartigen Countertenors Andreas Scholl genau richtig.

Wir würden uns freuen, Sie auch in der nächsten Spielzeit als Abonnenten begrüßen zu können!

Weitere Einzelheiten zu dieser Reihe entnehmen Sie bitte unserer neuen Vorschau »Kölner Philharmonie 2017/2018«, die am 13. Mai 2017 erschienen ist. In der neuen Vorschau finden Sie neben den Konditionen für den Erwerb Ihres Abonnements auch Informationen zu unserer Aktion »Abonnenten werben Abonnenten«!

Liederabende

Fatma Said *Sopran*
Daniel Heide *Klavier*
So 24.09.2017 20:00

Michael Nagy *Bariton*
Gerold Huber *Klavier*
Di 17.10.2017 20:00

Camilla Nylund *Sopran*
Helmut Deutsch *Klavier*
Di 19.12.2017 20:00

Mark Padmore *Tenor*
Andrew West *Klavier*
Mi 10.01.2018 20:00

Sophie Karthäuser *Sopran*
Eugene Asti *Klavier*
Sa 03.03.2018 20:00

Andreas Scholl *Countertenor*
Tamar Halperin *Klavier*
So 15.04.2018 20:00

6 Konzerte
Im Abo sparen
Sie bis zu
35%

Foto: Irina Litvinenko



koelner-philharmonie.de
0221 204 08 204
kölnticket.de Tickethotline
0221-2801

**Kölner
Philharmonie**



Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Jürgen
Ostmann ist ein Originalbeitrag für dieses
Heft.

Fotonachweise: Christoph Prégardien ©
Marco Borggreve; Julian Prégardien ©
Marco Borggreve; Michael Gees © Hermann
und Clärchen Baus

Gesamtherstellung:  adHOC Printproduktion GmbH



**Kölner
Philharmonie**

Werke von Jean-Philippe
Rameau, Wolfgang Amadeus
Mozart und Hector Parra

Anna Lucia Richter

Sopran

Sophie Harmsen *Mezzosopran*

Julian Prégardien *Tenor*

Tareq Nazmi *Bass*

Sebastian Wienand *Klavier*

Collegium Vocale Gent

Freiburger Barockorchester

Jérémie Rhorer *Dirigent*

Dieses Konzert wird auch live auf
philharmonie.tv übertragen. Der
Livestream wird unterstützt durch
JTI.

Gefördert durch

Kuratorium
KölnMusik e.V.

**17:00 Einführung in das Konzert
durch Oliver Binder**



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

kölnTicket.de Tickethotline:
0221-2801

Sonntag
28.05.2017
18:00